

HEIMATBUND THÜRINGEN

Flurnamen-Report 4/2011

(Mitteilungen zum Projekt „Flurnamen und Regionalgeschichte“)

Die Flurnamen von Wiehe – gemeinsame Veranstaltung anlässlich der 1225-Jahrfeier der Stadt Wiehe am 15. September 2011 in Donndorf

Die erste urkundliche Erwähnung von "Wihe" wie auch einer Reihe weiterer Orte in Thüringen, Sachsen-Anhalt und Hessen erfolgte um 786 im "Breviarium St. Lulli", einem Güterverzeichnis des Klosters Hersfeld. Das im Jahr 2011 gefeierte Jubiläum wurde von der Stadt u. a. mit einer Vortragsreihe gewürdigt. In einem davon wurden die „Flurnamen von Wiehe“ vorgestellt, eine Examensarbeit, die Pascal Mauf, Absolvent der Friedrich-Schiller-Universität Jena in diesem Jahr abgeschlossen hat.

Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Bürgermeister der Gemeinde Donndorf Dieter Heyne, den Kreisheimatpfleger des Kyffhäuserkreises Gottfried Braasch und Barbara Umann vom Heimatbund Thüringen e.V. führte Dr. Barbara Aehnlich von der Friedrich-Schiller-Universität Jena in das Thema ein und gab einen Überblick über die Geschichte der Flurnamenforschung in Thüringen und den aktuellen Stand der Erfassung und Dokumentation von Flurnamen in unserem Projekt.

Pascal Mauf stellte anschließend ausführlich „Die Flurnamen der Gemarkung Wiehe im Kyffhäuserkreis“ vor. Nach einer Einführung in Gliederung und Aufbau, Methodik und Konzeption der Examensarbeit, in die Geschichte der Region und die Analyse des Ortsnamens Wiehe wurden zehn ausgewählte Flurnamen von Wiehe näher betrachtet. In der kurzen Einführung wurde die besondere Lage und Geschichte von Wiehe hervorgehoben. Durch archäologische Funde ist die Besiedlung dieses am Hang von Hoher Schrecke und Finne in der Unstrutniederung gelegenen Gebietes seit der Jungsteinzeit bezeugt, der Fundort der Himmels Scheibe von Nebra nur etwa fünfzehn Kilometer entfernt. Die ausgewählten Flurnamen wurden anhand der gefundenen Belege, ihrer volksetymologischen Deutung, der Lage und der mundartlichen Lautung anschließend auch sprachwissenschaftlich ausgewertet. Durch oftmals nur lückenhaft vorhandene Dokumente ergaben sich neben eindeutigen Zuordnungen bei der Bestimmung auch verschiedene Deutungsmöglichkeiten.

Über dreißig Zuhörer verfolgten interessiert den Hauptvortrag und sehr viele davon diskutierten danach angeregt über mögliche Deutungen einzelner Namen. Insbesondere die Deutung des Flurnamens *Schinderberg* wurde von allen Seiten erör-

tert (ahd. scinten, mhd. schinden, schinten = die Haut, die Rinde abziehen, enthäuten, schälen, berauben, peinigen, misshandeln Rindenschäler, Schlächter, Straßenräuber). „Abdecker“ oder „Schinderei für Mensch und Tier beim Besteigen des Berges“ oder doch „Rindenschäler in der Forstwirtschaft“ oder „Unterschlupf für Straßenräuber“? Für den konkreten Fall ergab sich kein eindeutiges Ergebnis, Grund genug also, um weiterzuforschen.

In der Diskussion wurde aber auch betont, dass sich im Umfeld von Wiehe weitere Vereine und Ortschronisten mit der Erfassung und Dokumentation ihrer Flurnamen beschäftigen. Damit war auch ein wichtiges Anliegen unserer Öffentlichkeitsarbeit erfüllt, unser Projekt zur thüringenweiten Erfassung und Dokumentation der Flurnamen weiter bekannt zu machen. Heinz Kubatz aus Wiehe stellte abschließend die Arbeit und Forschungen seines Vereins, des Heimatfreunde Wiehe e. V. vor.

Wolfgang Dietrich, Heimatbund Thüringen e.V.

Regionaltagung für Nordthüringen am 21. September 2011 in Werna

Organisiert und vorbereitet vom Kreisheimatpfleger des Landkreises Nordhausen fand am 21. 09. eine Regionaltagung für Nordthüringen in Ellrich, OT Werna statt. Veranstaltungsort war das Inspektorenhaus des ehemaligen Rittergutes Freiherr von Spiegel, in dem sich jetzt die Informationsstelle des Nationalen Geoparks Harz. Braunschweiger Land. Ostfalen befindet. Begrüßt durch Kreisheimatpfleger Wolfgang Wegmann und Barbara Umann vom Heimatbund Thüringen e. V. verfolgten über dreißig Flurnamenforscher und Interessierte die Vorträge der nachmittäglichen Veranstaltung.

Dr. Barbara Aehnlich von der Friedrich-Schiller-Universität Jena stellte in ihrem Einführungsvortrag ausführlich Aufgaben und Möglichkeiten bei der Sammlung und Dokumentation der Flurnamen vor und gab einen Überblick über den aktuellen Stand der beim Heimatbund eingereichten Flurnamensammlungen und der an der FSU Jena erstellten Flurnamenarbeiten. Hans-Jürgen Grönke aus Nordhausen ging in seinem Vortrag auf die Bedeutung von Flurnamen besonders aus der Region um Nordhausen ein und Wolfgang Wegmann aus Limlingerode gab einen Einblick in seine besondere Beziehung zu Flurnamen und ihre Geheimnisse, die auf seinen langjährigen Forschungen zu Steinkreuzen in Nordthüringen beruhen.

Kurt Wiesemann aus Friedrichsrode stellte, basierend auf seiner Flurnamensammlung, die Flurnamen seines Ortes um das Jahr 1710 vor und beeindruckte mit seinen weit über das Thema reichenden Kenntnissen. In der Diskussion um einige Flurnamen wurde deutlich, wie wichtig die Erfassung der mundartlichen Lautung ist, aber auch wie oft manche besonderen Namen in der Region auftreten.

Es ist eine gute Tradition geworden, dass auf unseren Tagungen auch Studenten und Absolventen der Friedrich-Schiller-Universität Jena ihre Arbeiten vorstellen. Im letzten Vortrag präsentierte diesmal Peter Cott aus Jena seine Bachelorarbeit „Ausgewählte Flurnamen in Keula und Umgebung“ und stellte sich anschließend den Fragen der Zuhörer, die ihn für seine gelungene Präsentation lobten, ihm aber auch gleich für weitere Arbeiten zu Flurnamen dieser Region Aufträge zur Erforschung und Deutung diverser Namen mit auf den Weg gaben.

Am Ende des Nachmittags stellte Wolfgang Dietrich vom Heimatbund Thüringen neue Möglichkeiten der Suche nach Flurnamen vor, die sich aus der inzwischen möglichen Nutzung der Automatisierten Liegenschaftskarte (ALK) und des Automatisierten Liegenschaftsbuches (ALB) des Thüringischen Landesamtes für Vermessung und Geoinformation ergeben. Insgesamt wurde diese Veranstaltung von vielen der Teilnehmer als sehr informativ und gelungen beurteilt, was nicht zuletzt erkennbar war an fünf Neuanmeldungen ehrenamtlicher Mitarbeiter in unserem Projekt direkt nach Ende der Veranstaltung.

Wolfgang Dietrich, Heimatbund Thüringen e.V.

Vom Schingleich zum Schindergraben

Auf den beiden letzten Flurnamenveranstaltungen in Donndorf und Werna wurde angeregt über Namen wie *Schinderberg* und *Schingleich* diskutiert. Dies soll zum Anlass genommen werden, sich die Verteilung und Motivation dieser Namen näher zu betrachten. Als Grundlage wurden der Thüringer *Lagebezeichnungskatalog* des Landesamtes für Vermessung und Geoinformation und die Belege des *Thüringischen Flurnamenarchivs* an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena herangezogen.

Zunächst sollen hier die *Schinder-* und *Schinger-*Namen aus dem Lagebezeichnungskatalog vorgestellt werden, geordnet nach den aktuellen Kreisen:

Altenburger Land: Schinderweg, Schinders Weiden

Eichsfeld: Schindrain, Schindeholz, Schinderrasen, Schindersecke, Schindleich, Schindanger, Schindersgraben, Schindleichsanger, Schindeleich, Schindacker, Schinderkutte, Schinderkuppe, Schinderholz, Schingleichsweg

Eisenach: Schinderrasen, Schindersberg

Erfurt: Schinderberg

Gera: /

Gotha: Schindlaich, Schindleich, Schindsecke, Schinds, Schinderstrift, Schindstrift, Schindsleite, Schindsleitenweg, Schinderhausweg, Schindersgraben, Schindkopf, Schindsgrube, Schinderswiese, Schingelaich

Greiz: Schindersberg, Schindanger, Schindergraben, Schindgraben

Hildburghausen: Schindeiche, Schindkopf, Schindhügel, Schindersäcker, Schindeller, Schinderberg, Schindacker, Schindgraben, Schindhäuschen, Schindholz, Hinterschind, Vorderschind, Schindecke, Schindpfad, Schindrangen, Schindgrube, Schindhelm, Schinderhölzchen, Schindecke, Schindersberg, Schingertswiesen

Ilm-Kreis: Schindanger, Schindersgrube, Schindershieb, Schindgasse, Schindersberg, Schindersweg, Schindersgraben, Pferdeschindersberg, Schindgraben

Jena: Schindergraben, Hinterer Schindanger, Schindanger, Schinderei

Kyffhäuserkreis: Schindleich, Schindleichsgraben, Schinderacker, Schinderberg

Nordhausen: Schinderkopf, Schindleichsrasen, Schindergraben, Schindgrube, Schinde, Schindergerecke, Schinderleich

Saale-Holzland-Kreis: Schindanger, Schindhund, Schindersgraben, Schindergraben, Schindgraben, Schindhütte, Großer Schindgraben, Hinterer Schindgraben, Kleiner Schindgraben, Oberer Schindgraben, Schinder, Oberer Schinder, Schindacker, Schindberge

Saale-Orla-Kreis: Schindberg, Schindersgrube, Schindhügel, Schindacker, Schindgraben, Großer Schindgraben, Unterer Schindgraben, Schind

Saalfeld: Schindanger, Kuhschinde, Schindholz, Schindgraben, Schindsattel, Schinderhügel

Schmalkalden-Meiningen: Schindrasen, Schindleichsgraben, Schindleichsberg, Schindgraben, Schindanger, Schindersgrab, Schinderkopf, Schindweg, Schindleich, Schindersborn, Schindhohle, Schindersbrunnen, Schindrain, Schindhügel

Sömmerda: Schindanger, Schindleichswiese

Sonneberg: Schinderslinie

Suhl: Schindanger

Unstrut-Hainich-Kreis: Schindersberg, Schindleich, Schindergasse, Schinders-ecke, Schindanger, Schinderberg, Schindergraben, Schinderrasen

Wartburgkreis: Schindgraben, Schindersliede, Schinderecke, Schindgarten, Schindersweg, Schindgärten, Schindrasen, Schindgasse, Schindleich, Schindloch, Schindsgraben, Schindberg, Schindrasenecke, Schindgarten

Weimar: Schindgrubengebreite

Weimarer Land: Schindfleck, Schindgrube, Schinderfleck, Schindergraben, Schindersberg, Schindleich, Schindberg, Schindbergsgraben, Schindbergsweg, Schinderberg, Schind, Mittelschind, Oberschind, Unterschind, Schindacker, Schingen

Bei der Durchsicht fällt auf, dass sich die *Schinder-*Namen nahezu überall finden lassen, in einigen Kreisen aber wesentlich häufiger auftreten als in anderen. Es scheint allerdings nicht so zu sein, dass die Verbreitung nur auf bestimmte Gebiete Thüringens beschränkt ist. Allenfalls könnte man sagen, dass sie im Osten Thüringens seltener auftreten.

Das Thüringische Flurnamenarchiv an der Friedrich-Schiller-Universität Jena weist insgesamt 84 verschiedene Flurnamen auf, die *Schind-* oder *Schinder* als Bestimmungswort enthalten. Bei der mundartlichen Lautung wird meist auf die Aussprache „ng“ für „nd“ verwiesen, also *Schinger* oder *Schingleich* statt *Schinder* und *Schindeleich*. Der am häufigsten in Thüringen in dieser Zusammensetzung auftretende Flurname ist *Schindanger*. Er findet sich im Archiv 52-mal, davon am häufigsten mit 10-mal im Kreis Rudolstadt. Dem folgen Arnstadt mit 6 *Schindangern* und Gotha mit 5.

Der *Schindleich* ist 45-mal in Thüringen zu finden. Überproportional häufig gibt es ihn im Landkreis Gotha (18-mal) und im Landkreis Sangerhausen¹ (10-mal). Au-

Berdem treten Zusammensetzungen wie *Schindleichanger* oder *Schindleichsgraben* auf. Des Weiteren gibt es 10-mal die Variante *Schindeleich*.

Die Namen *Schindgraben* und *Schindgrube* finden sich im Archiv insgesamt 28-mal. Besonders auffällig ist, dass es im Kreis Salzungen 11 *Schindgräben* gibt, während der Name sonst pro Kreis nur ein- bis zweimal auftritt. Der Name *Schindergraben* kommt in Thüringen 15-mal vor. Hier finden sich im Archiv teilweise Anmerkungen. So sollen in Rohnstedt (Kreis Sondershausen) an dieser Stelle Tierknochen gefunden worden sein.

Dreimal tritt der Name *Schindersweg* auf. Aus Mengersgereuth-Hämmern (Kreis Sonneberg) gibt es hierzu folgende Anmerkung: „Verlorengegangene Wegbezeichnung. Nach Barnicol durfte der Fallmeister mit dem verendeten Vieh nicht durchs Dorf. Deshalb benutzte er einen Wiesensteig von Schmiedsgrund am Mühlberg entlang, hinter der Kleinmühle vorbei und auf die Obere Sonneberger Straße (Barn.) Abschrift: Ex.-Arb. Vetter S. 68“

Weitere auftretende Zusammensetzungen sind zum Beispiel *Schinderkuhle* (7-mal), *Schindersgraben* (7-mal) und *Schindrasen*.

Wie ist nun dieser häufig auftretende Flurname motiviert, was verrät er über die frühere Nutzung des so benannten Flurstücks? Diesem Namen liegt das starke Verb *schinden*, ahd. *skinten*, *skinden*, mhd. *schinden*, *schinten* 'enthäuten, schälen' bzw. das davon abgeleitete Nomen Agentis *Schinder* 'Abdecker', mhd. *schinder* 'Rindenschäler, Schlächter; Straßenräuber' zu Grunde². Das *Thüringische Wörterbuch* (ThWB) kennt das Verb *schinden* in den Bedeutungen ‚das Fell abziehen; schwer arbeiten, sich plagen‘; das *Deutsche Wörterbuch* der Brüder Grimm (DWB) führt folgende Bedeutungen auf: ‚die Haut abziehen, schälen, plagen, bedrücken, aussaugen‘. Der *Schinder* ist der Abdecker, Henker oder Metzger.

Auch die entsprechenden Flurnamen finden sich im ThWB. So bezeichnet der *Schindanger* die ‚Stelle, wo verendete Tierkadaver vergraben wurden‘, der *Schindegraben/Schindergraben* ist ein ‚Graben für das Verscharren von Kadavern‘ und *Schindrasen* ist ein Synonym für *Schindanger*. Auch *Schindleich* ist ein anderes Wort für *Schindanger*. Dieses Wort war früher sehr häufig, übrigens auch bei Martin Luther; es ist später ausgestorben und wird nur von einigen Mundarten und Flurnamen konserviert. Auch hier wird der Ort bezeichnet, wo gefallenes Vieh geschunden wird. Luther sagte in einer seiner Tischreden: „...stirbt er also, so soll er auff dem schindleich begraben werden, wie ein hund ...“.

Der Großteil der aufgeführten *Schind-* und *Schinder-*Namen geht also auf Orte zurück, wo das tote Vieh bearbeitet und die Tierkadaver vergraben wurden. Auch Nutzungsrechte des Abdeckers können die Benennungsmotivation bilden. In wenigen Ausnahmen ist auch ein Bezug zum Rindenschälen denkbar, er ist aber meist nur schwer nachweisbar. Dies könnte bei den aus dem Lagebezeichnungskatalog entnommenen Namen *Schindeiche* und *Schindeller* der Fall sein. Zu guter Letzt kann es sich auch um Flurstücke handeln, bei deren Bearbeitung man sich *schinden*, also besonders plagen musste.

Am Ende muss wie immer die Realprobe entscheiden, welche Deutung in Betracht zu ziehen ist.

Anmerkungen:

¹ Das Erfassungsgebiet des Thüringischen Flurnamenarchivs orientiert sich an den Grenzen des thüringischen Sprachraums, weshalb hier auch Flurnamen aus weiten Teilen Sachsen-Anhalts gesammelt wurden. Die Grenzen des thüringischen Sprachraums stimmen nicht mit den politischen Landesgrenzen des Freistaates Thüringen überein.

² Vgl. auch mit ähnlichen Namen: Ramge, H. (Hrsg.): *Südhessisches Flurnamenbuch*, S. 818 f.

Dr. Barbara Aehnlich, FSU Jena

Die Gänseberge in Thüringen

Wer seine Kindheit auf dem Dorf verbracht hat, wird sich wohl an zwei Dinge erinnern, wenn er an die Begegnung mit Gänsen denkt. Zum einen vermutlich an unangenehme Auseinandersetzungen mit Gänsen, denn Gänse können hinterhältig sein und für Kinder auch gefährlich werden, dann nämlich, wenn man ihnen den Rücken zukehrt und sie hinterrücks angreifen. Zum anderen erinnert man sich daran wie mühsam es ist eine Herde Gänse auf ein gewünschtes Stückchen Wiese, Garten oder in einen Stall zu treiben. Diese Eigenschaft des beschwerlichen Vorankommens einer Herde Gänse ist für die Erforschung der Gänseberge von besonderem Belang.

Die Begutachtung einer ganzen Reihe von *Gänsebergen* ergab die erstaunliche Feststellung, dass von elf Gänsebergen nur einer von einer Gansherde als Weide genutzt werden konnte (Wallbach). Hier betrug die Entfernung zum alten Dorf nur ca. 80 m. Alle anderen untersuchten *Gansberge* sind vom Dorf zu weit entfernt. Es stellt sich somit die Frage, welche Funktion ein *Gansberg* besaß, wenn nicht als Gänseweide?

Die Herleitung des Namens ist eindeutig. Gans hat schon immer auch Gans bedeutet. **Gans** – mhd.+ ahd. = **Gans** ... indogermanischer Vogelname, altes Schallwort (**gackern**).¹ Wo Gans drauf steht, war also auch schon immer die Gans gemeint. Ursprünglich war der Name *Gans* ein Sammelname für große Vögel mit mittellangem Hals, deshalb sind in der alten Mythologie auch Schwan und Gans oft miteinander identisch. Ein überraschender Ansatz des *Gansberg*problems kam beim Lesen von Erich Röths Buch „Sind wir Germanen“. E. Röth deutet den in der Flur Weberstedt vorkommenden Namen *Gänsekropf* wie folgt: „... weshalb sich folgerichtig nur mehr als zwei Kilometer südwestlich des Dorfes der „Gänsekropf“ befindet, zu dem von sämtlichen westthüringischen Dörfern Gänsekropfstiege führten oder noch heute führen. Aber wiederum hat der Name *Gänsekropf* weder etwas mit dem Hausvogel Gans noch mit einem Kropf zu tun, sondern ist urzeitlich nichtgermanisch-indoeuropäisch, verweist also auf einen Kult, von dem unsere Religionswissenschaft kaum eine Ahnung hat.“² Leider bleibt uns Erich Röth jegliche weitere Erläuterung, Quellen oder Querverweise schuldig. Eine Spur war jedoch gelegt. Auch wenn er sich offensichtlich darin geirrt hat, dass der Name Gän-

se kropf nichts mit dem Hausvogel Gans zu tun hat. Die Gans ist in der frühgeschichtlichen Mythologie nicht unbekannt.

Dr. Heino Pfannenschmidt behandelt in seinem Buch „Germanische Erntefeste im heidnischen und christlichen Cultus ...“ ausführlich die „... brennende Frage“: „was für eine Bewandnis es denn eigentlich mit dem Gansbraten hat, warum die Gans das heilige Thier des Martin geworden ist und welcher Gottheit sie zugeeignet sein mochte?“³ Seine Ausführungen dazu lassen sich verkürzt so wieder geben: Der Brauch, um Martini eine Gans zu essen ist fast über das gesamte germanische Europa, also Deutschland, Österreich, Dänemark, Schweden, Norwegen, England und teilweise in Frankreich verbreitet. „So feierte man im heidnischen Alterthum um die Martinszeit nicht nur rückschauend den Abschluß des gesamten Erntejahres mit Jubel und Dank, sondern auch vorwärtsschauend die Wiedergeburt des Jahresgottes mit Dank und Hoffnung.“⁴

Auch der Augustinermönch P. Ignatius Ertl beschäftigte sich schon 1702 mit dieser Frage und kommt zu dem Schluss, dass die Gans als Korn- und Fruchtbarkeits-sinnbild bei den alten Erntefesten ihre Rolle gespielt und als Martinsgans bis heute überdauert hat.

V. Lommer schreibt in einer Abhandlung über Sitten und Gebräuche des Saaletal unter „Die Martinsgans“: „Der 11. November ist der Tag des heiligen Martin, Martinsgans das Festgericht des Tages. Martin steht für Wotan, der Himmelsriese und Göttervater. Vorfeier des altdeutschen Mittwinterfestes. ... Um Martini fand die Vorfeier zum Julfest statt. Nach Bestellung der Wintersaat zogen die Götter zu Wagen und zu Roß durch die Gaue und empfingen Opfergaben und spendeten Segen dem keimenden Getreide. Mit dem Christentum wurden die Götter zu Teufeln oder Heiligen. Odin wurde zu Martin, das ihm dargebrachte Opfer wurde die Martinsgans genannt. Die Opferfeier wurde zum Martinsfest. Die Gans zog an dem Wagen des Donnergottes und flog der großen Gottesmutter Berchta voran.“⁵

Die Spur der Gans als mythologisch bedeutsames Tier lässt sich jedoch noch weiter zurückverfolgen und hat ihren Ursprung auch im alten Ägypten, wo sie als Mutter Hathor in der Nilgans inkarniert war. Sie legt das goldene Ei der Sonne. Einige ägyptische Überlieferungen bezeichnen die Gans als Schöpferin der Welt, weil sie das gesamte Universum in einem Ur-Weltei schuf.

Andere Autoren weisen darauf hin, dass die Gans als heiliges Tier nicht gegessen werden durfte und erst mit der Einführung des Christentums dieser Grundsatz ins Gegenteil geführt wurde. Deshalb auch das bewusste Essen der Gans um Martini und heute zu Weihnachten.

Die Verehrung der Gans hängt wahrscheinlich mit der uralten Legende vom goldenen Weltenei zusammen, das von der Gans gelegt wird. Spätestens hier wird der Kenner der Thüringer Sagenwelt aufhorchen. Ein „Goldenes Ei“? Die Sagen von goldenen Eiern legenden Gänsen taucht an verschiedenen Orten auf. Der bekannteste mit dieser Sage behaftete Berg dürfte der Frauenberg von Sondershausen sein. Hier ist es ein Schwan, der vielfach mit der Gans vertauscht wurde und einen goldenen Ring in seinem Schnabel hält. Wenn der Schwan den Schnabel öffnet und den Ring fallen lässt, so endet das Schicksal der Welt.

Weitere Orte, mit denen Sagen von Gänsen mit goldenen Eiern verbunden sind der Felssporn von Tümping bei Camburg, Goseck an der Saale, der Hausberg bei Helfta, das Kloster Kaltenborn. Das Motiv der goldenen Gans verbindet sich auch mit dem höhlenreichen Schöpsberg bei Garsitz in der Nähe von Königssee.

Offensichtlich gibt es einen Zusammenhang zwischen dem Sagenmotiv von den Gänsen (Schwänen oder Enten), die goldene Eier legen und den Ernte- bzw. Fruchtbarkeitsfeierlichkeiten im Spätherbst um Martini. Wir können davon ausgehen, dass eine ganze Anzahl der *Gansberge*, *Ganshügel*, *Ganskuppen* vielleicht auch *Gänsebühle* als Feierorte regionaler Erntefeste eine sehr alte und lange Tradition hatten.

Wichtigster Hinweis, dass es sich bei den *Gansbergen* nicht um Hüteplätze der Dorfgänse, sondern um sehr alte rituelle Feier- und Tanzplätze handeln könnte, ist die weite Entfernung zum jeweiligen Ort. Die Lage einer ganzen Reihe von Gansbergen oberhalb der Dörfer mit dem klassischen schönen Blick über die heimische Flur dürfte für die Deutung als alter Festplatz eindeutig sein.

Die *Gansberge* von Steudnitz (*die Gans*), Bad Köstritz und Wenigenjena deuten darauf hin, dass nur ein begrenzter Personenkreis an den Handlungen teilnehmen konnte. Hier sind es eher kleine Plateaus von ca. 10 x 10 m. Für eine ganze versammelte Dorfgemeinschaft wäre es hier recht eng gewesen.

Noch einmal zu Erich Röth. Auch die *Gänsestiege* haben sehr wahrscheinlich ebenfalls nichts mit einem Pfad für die Dorfgänse zu tun. Der *Gänsestieg* bei Reinstädt im Reinstädter Grund bei Kahla führt direkt und sehr steil zum *Schönberg* hinauf, dem zentralen Berg des Grundes.

In Thüringen sind Gansberge mit ihren verschiedenen eigentümlichen Zusätzen wie: *auf der Gans*, *unter der Gans*, *die Gans* häufig. Man gewinnt den Eindruck, dass die jeweiligen Örtlichkeiten eine Personifizierung der Gans darstellten. Diese scheinbar personifizierten Gansorte können je nach geographischen Gegebenheiten landschaftlich ausgesprochen schöne Orte sein (Graitschen, Steudnitz, Bad Köstritz) oder auch nur unscheinbare Höhenzüge (Zschorgula, Lehesten).

Wichtig ist auch die Beobachtung, dass wie bei den Gansbergen von Graitschen, Wenigenjena und Wenigenkunitz nicht die höchsten möglichen Bergkuppen gewählt wurden, sondern Plateaus auf halber Höhe zwischen dem Dorf und der Bergkuppe. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Flurname *Halbe Gans* bei Marolterode im Unstrut-Hainich-Kreis. Die *Halbe Gans* wird beschrieben als „rechteckige, NO-SW-orientierte Rodung, gelegen ca. 1 km südöstlich vom Dorf ... Die Rodung liegt auf einer Kuppe, welche allseitig seicht abfällt. Sie ist die höchste Erhebung eines von nordwestlicher nach südöstlicher Richtung verlaufenden Höhenrückens, welcher die südliche der beiden Randhöhen darstellt, die eine markante geologische Störung, den *Schlothheimer Graben* flankieren. Die erhöhte Situation des Fundplatzes (eines umfangreichen neolithischen Lesefundkomplexes) ca. 50 m über dem Talgrund inspiriert zwar die Ansprache als jungsteinzeitliche Höhensiedlung, jedoch kann von einer beherrschenden Lage ... hier keine Rede sein; vielmehr fügt sich der Ort unauffällig ins Relief der umgebenden Kuppen und Hänge der *Heilinger Höhen* ein.“⁶

Eine Auflistung der *Gansberge*, *-hügel*, *-bühle*, *-stiege* ist ohne die erfolgte Realprobe in der Landschaft wertlos, da jedes Dorf seine Gansherde hatte und der Bezug als Gänseweide somit immer erst einmal den Vorrang hat.

Gänseweiden gehörten immer in die Ortslage oder in die Randbereiche der Dörfer. Ideal waren Wiesen oder Brachflächen an Bachläufen oder Teichen. Schon die Bezeichnung *Gansberg* als Gansweide ist naturgemäß ungewöhnlich. Ist der entsprechende Berg über 100 m vom Ortsrand entfernt, ist die Funktion als Gänseweide schon sehr fraglich.

Eine Exkursionen zu hessischen *Gansbergen* nach Gmünden, Knickhagen und Ellinghausen führte zu dem Ergebnis, dass es sich auch hier jeweils um die Hausberge der Dörfer handelte, die für eine Herde Dorfgänse eine Tortur gewesen wäre. Offensichtlich teilten sich auch benachbarte Dörfer die *Gansberge* bzw. kamen zu der entsprechenden Feier zusammen. Eindeutig ist dies bei dem Flurstück *Bei der Gans* zwischen Böhlitz und Nautschütz. Ein wichtiger Feier- bzw. Festberg für das ganze Gönntal war vermutlich der *Gansberg* über Lehesten. Nur von diesem Höhenzug aus konnte man auf alle im Tal liegenden fünf Dörfer des Gönntales blicken. Das sechste Dorf Neuengönna wurde erst im 15. Jh. gegründet.

Die weitere Aufnahme und Charakterisierung der bisher verkannten *Gansberge* wäre ein wertvoller Beitrag zur Frühgeschichtsforschung in Thüringen.

Anmerkungen:

¹ Mackensen, Lutz. *Ursprung der Wörter. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, VmA-Vertriebsgesellschaft 2000, S. 146*

² Röth, Erich, *Sind wir Germanen?, Verlag Rockstuhl, S. 150*

³ Pfannenschmidt, Heino, *Germanische Erntefeste im heidnischen und christlichen Cultus mit besonderer Beziehung auf Niedersachsen. Beiträge zur germanischen Alterthumskunde und kirchlichen Archäologie. Hanh'sche Buchhandlung Hannover 1878, S. 228*

⁴ ebd., S. 239.

⁵ Lommer, Viktor, *Volksthümliches aus dem Saalthal. Sagen Sitten und Gebräuche, Verlag Beck Kahla 1881*

⁶ Pfeifer, Sebastian, *Weitgereiste Steine. Ein jungsteinzeitliches Lesefundinventar vom Fundplatz Marolterode, Flur "Halbe Gans", Unstrut-Hainich-Kreis. Mühlhäuser Beiträge, Heft 33, Hg. Mühlhäuser Geschichts- und Denkmalpflegeverein, Mühlhausen 2010, S. 32 (2. Der Fundort)*

Gänseberge, -hügel, -bühle, -stiege in Thüringen – eine Aufzählung:

Altkirchen (ABG) *Der Gänseberg*, aufgeführt im Lbk¹, Lage nicht bekannt

Bad Köstritz (SHK) *Der Gänseberg*, aufgeführt im Lbk, Lage: im Südwesten des Schlossparks über der Fahrstraße

Bedheim (HBN) *Gans*, Rühlechronik, 61: Gans, nach Simmershausen zu, bereits im Pfarrlehverzeichnis von 1578 genannt², Lage nicht bekannt, nicht im Lbk vorhanden

Berlingerode (EIC) *Auf dem Gänseberg*, aufgeführt im Lbk, Lage: ca. 4 km südlich von Berlingerode, ca. 4 km westlich von Hundeshagen³

Bucha (SHK) *Gänsestieg*, nicht im Lbk aufgeführt, Lage nicht bekannt

Burgk (SOK) *Gans*, aufgeführt im Lbk, Lage: über der Staumauer der Talsperre

Böhlitz (SHK) *Die Gans*, aufgeführt im Lbk, Lage: ca. 700 m nordwestlich der Ortslage, das zum Steinbach hin abfallende Gelände bildet hier gemeinsam mit Nautschütz eine Ebene, jetzt am Rand des Speichers Böhlitz liegend

Böhlen (IK) *Am Gänseberg*, aufgeführt im Lbk, Lage nicht bekannt

Brotterode (SM) *Gänsberg*, aufgeführt im Lbk, bedeutender Berg, Lage: ca. 1000 m südöstlich von Brotterode³, Grenzberg mit Kleinschmalkalden

Dienststedt (IK) *In der Gans*, aufgeführt im Lbk, Lage nicht bekannt

Ebeleben (KYF) *Gänseberg*, aufgeführt im Lbk, Lage: ca. 800 m nordwestlich von Ebeleben, ca. 600 m südwestlich von Gundersleben³ (siehe Gundersleben und Rockstedt)

Fraunsee (WAK) *Gansberg*, nicht im Lbk aufgeführt, Lage: ca. 800 m südwestlich der Ortslage³

Friesau (SOK) *Am Gänsebühl*, aufgeführt im Lbk, Lage nicht bekannt

Gasteroda (WAK) *Gansberg*, aufgeführt im Lbk, Lage: ca. 5 km südwestlich von Gasteroda, 500 m nordwestlich von Hof Füllerode (Hessen)³, siehe auch Heringen

Graitschen (bei Bürgel) (SHK) *Auf der Gans*, aufgeführt im Lbk, Lage: ca. 700 m westlich der Ortslage

Großbocka (GRZ) *Auf dem Gänseberg*, aufgeführt im Lbk, Lage nicht bekannt

Großenehrich (KYF) *Gänseei*, aufgeführt im Lbk, Lage nicht bekannt

Gundersleben (KYF) *Gänseberg*, aufgeführt im Lbk, „Als höchste Erhebung gilt der Gänseberg (300,6 m ü. NN)“⁴, Lage: ca. 800 m südwestlich der Ortslage in Richtung Rockstedt (siehe auch Ebeleben und Rockstedt)³.

Harra (SOK) *Gänsehügel*, aufgeführt im Lbk, Lage nicht bekannt, „Besonders zu erwähnen ist die Engel Grube auch Absanger Zug oder Erzengel genannt, die schon weit vor dem Dreißigjährigen Krieg in Betrieb war. Diese erstreckte sich von der Selbitz gegen Nordwesten bis zum Gänsehügel bei Harra.“¹¹, *Gänsebühl*, aufgeführt in Lbk, Lage: ca. 600 m nordwestlich von Blankenstein, ca. 1000 m südlich von Harra³

Hartmannsdorf (GRZ) *Der Gänseberg*, angeführt im Lbk, Lage: nördlich von Hartmannsdorf Richtung Bad Köstritz, Wald- und Streuobstwiesen, westlich der Weißen Elster

Helmsgrün (SOK) *Gänsehügel*, nicht im Lbk aufgeführt, Lage unbekannt

Hemleben (KYF) *Gans*, aufgeführt im Lbk, Lage nicht bekannt

Henneberg (SM) *Gans*, aufgeführt im Lbk, Lage nicht bekannt

Heringen (Hessen) *Gansberg*, Lage: ca. 400 m südlich von Hof Füllerode (Hessen), 2 km westlich von Vitzroda (Thür.)³, siehe auch Gasteroda, FN *Gansberg* zweimal vorhanden

Kunitz (J) *In der Gans*, aufgeführt im Lbk, Lage nicht bekannt (siehe Wenigenkunitz)

Lehesten (SHK) *In der Gans*, aufgeführt im Lbk, leicht abfallender Höhenzug über dem Dorf, bemerkenswert ist die Sicht auf fünf Dörfer des Gönntales, Lage: südlich des Ortes, im Osten durch die Lehde und im Süden durch das Lohholz begrenzt, heutige Nutzung: Felder⁵

Leina (GTH) *Am Gänseberg*, aufgeführt im Lbk, ca. 200 m östlich vom Anger⁶

Liebschütz (SOK) *Der Gänsehügel*, nicht im Lbk aufgeführt, Lage nicht bekannt (gehört zur Gemeinde Remptendorf)

Lückenmühle (SOK) *Der Gänsehügel*, nicht im Lbk aufgeführt, Lage nicht bekannt (heute Gemeinde Remptendorf)

Lobeda (J) *Auf dem Gänseberg*, aufgeführt im Lbk, Lage nicht bekannt

Lobenstein (SOK) *Gänsebühl*, aufgeführt im Lbk, bebauter Berg in der Ortslage der Stadt

Marolterode (UH) *Halbe Gans*, aufgeführt im Lbk, Lage: Waldspitze am Berg ca. 2 km westlich von Marolterode⁷

Otterstedt (KYF) *Der Gänseberg*, aufgeführt im Lbk, Lage: ca. 1 km nördlich von Otterstedt

Reinstädt, (SHK) *Der Gänsesteig*, aufgeführt in Lbk, schmaler Pfad der vom Dorf zum *Schönberg* führt, grenzt im Westen und Norden an *Die Kuppe*, im Osten an den *Kollerberg* und den *Kirschberg*, im Süden an den *Müller*, den *Fischer* und den *Weinberg*⁵

Remstädt (GTH) *Am Gänsestieg*, aufgeführt im Lbk, Lage: Gänsestieg führt zur Warzaer Grenze²

Rockstedt (KYF) *Der Gänseberg*, aufgeführt im Lbk (siehe Ebeleben und Gundersleben), Die nordöstliche Dorfbegrenzung bildet der Gänseberg¹⁰, Lage: ca. 200 m nördlich des Ortes in Richtung Gundersleben³

Sittendorf (LK Mansfeld, Südharz) *Gänsekopf, Der Gänsekopf, Hinter dem Gänsekopf*, Lage: ca. 800 m östlich des Ortes und ca. 2,5 km nordöstlich von Tilleda³

Stednitz (SHK) *Auf der Gans*, aufgeführt im Lbk, die Kuppe des Berges bildet ein burgähnliches Plateau (ca. 15 x 20 m) das nach vier Seiten abfällt, Lage: grenzt im Westen an *Am neuen Wege*, im Norden und Osten an den *Stöckelstieg* und im Süden an das *Brummtal*⁵

Stednitz (SHK) *Die Gans*, nicht im Lbk aufgeführt, ebenes Wiesenstück unmittelbar am Bach mit eigener Flurstücksnummer, ca. 200 m vom alten Ortskern entfernt

Sondershausen (KYF) *An der Gänse Spitze*, aufgeführt im Lbk, am östlichen Ortsrand gelegene Straße schräg zur Wipper laufend und mit der Wipper eine Spitze bildend

Sülzfeld (SM) *Auf der Gans*, aufgeführt im Lbk, Lage nicht bekannt (siehe auch Henneberg)

Taubach (WE) *Auf der Gans*, ausgestorbener Flurname, entweder eine Ellipse mit weglassenem GW(-leite, -wiese u. Ä.) oder ein auf Personifikation beruhender Flurname⁹

Unterschöbling (SLF) *Am Gänseberg*, enthalten im Lbk, *Sempert. Die Siedlungen in der Oberherrschaft von Schwarzburg-Rudolstadt S. 112ff*²

Wallbach (SM) *Gänseberg*, enthalten im Lbk, Höhenzug 80 m vom alten Dorf entfernt, jetzt Wohngebiet

Wasserthalleben (KYF) *Gänsestieg*, enthalten im Lbk, jetziger Straßename

Weberstedt (UH) *Hinter dem Gänsekopf*, enthalten im Lbk, *Gänsekopf*³, Deutungsver-such unter⁸

Wenigenjena (J) *Auf dem Gänseberg*, enthalten im Lbk, Lage: plateauartiger Höhenzug unterhalb der Wilhelmshöhe

Wenigenkunitz (J) *In der Gans*, nicht enthalten im Lbk, Wüstung, ehemaliges Wiesenstück, jetzt bewaldet an der Flurgrenze zu Wenigenjena (siehe dort)

Wernshausen (SM) *Gänsberg*, enthalten im Lbk, Lage: westlich direkt an der Ortsgrenze ansteigender Berg³; *Großer Gänsberg, Gänsbergsebene*, 300 – 425 m Höhe, Festplatz für Schützen-, Sänger-, Kinderfeste, Kirmes, aber auch Dreschplatz, früher mit Schützenhaus und Schießanlage, heute Freilichtbühne, Kleinsportanlage¹²

Wiedersbach (HBN) *Gänsesteig*, nicht im Lbk enthalten, Lage nicht bekannt

Wickerstedt (AP) *Auf der Gans*, enthalten im Lbk, Lage nicht bekannt

Wölferbütt (WAK) *Am Gänsegraben*, nicht im Lbk enthalten, Lage: südöstlich der Ortes³

Zottelstedt (AP) *Auf dem Gänseberge*, enthalten im Lbk, Lage nicht bekannt

Zschorgula (SHK) *Die Gans, Auf der Gans*, enthalten im Lbk, Lage: Höhenzug 500 m nordöstlich über dem Dorf

Anmerkungen:

¹ Lbk = Lagebezeichnungskatalog des Landesamtes für Vermessung und Geoinformation Thüringen

² aus: Zuarbeit Achim Fuchs, Meiningen

³ aus: Kulturlandschaftsportal Thüringen der FH Erfurt, TOP-Karte 1:25.000 (www.kulturlandschaft-thueringen.de)

⁴ aus: Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/Gundersleben>

⁵ aus: Zuarbeit Dr. Barbara Aehnlich, Jena

⁶ aus: Flurnamensammlung Leina, Jens Seeber und Dieter Vogel, Leina 2007

⁷ aus: <http://www.vgschlotheim.de>

⁸ aus: <http://www.gemeinde-weberstedt.de/>

⁹ Günther Hänse, *Die Flurnamen im Weimarer Land*, Verlag Escher, Gehren 2000, S. 69

¹⁰ aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Rockstedt>

¹¹ aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Blankenstein>

¹² aus: Storandt, Albert, Siegmund, Dr. Christel, Schmidt, Klaus, Schlegelmilch, Annemarie: *Flur- und Forstnamen. Blätter zur Wernshäuser Mundart*, Heft 13, Wernshausen 2008, S. 33f

Wolfram Voigt, Schkölen

Herausgegeben vom HEIMATBUND THÜRINGEN e.V.
(inhaltlich unveränderte Fassung zum Herunterladen, Weimar 2011)
Anfragen und Hinweise bitte an den HEIMATBUND THÜRINGEN,
Hinter dem Bahnhof 12, 99427 Weimar,
Tel. 03643 77 76 25, Fax 03643 77 76 26,
E-Mail: info@heimatbund-thueringen.de
